

Predigt zum Sonntag Kantate zu Luk. 19,37-40

Liebe Gemeinde,

nicht erst am Sonntag "Kantate" vermissen wir das Singen als Äußerung unseres christlichen Glaubens sehr schmerzlich.

Lieder sind für uns Christen nicht nur schmückendes Beiwerk, sondern sie sind ein grundlegender Ausdruck unseres christlichen Glaubens. Damit fehlt unseren Gottesdiensten und unserer protestantischen Frömmigkeit insgesamt Entscheidendes.

Was passiert, wenn Menschen nicht singen, sondern nur noch schimpfen und fluchen, das kommt in unsrem Predigttext, Lk. 19 zum Ausdruck: er spielt sich ab am Rande des Einzugs Jesu in Jerusalem als Friedenskönig.

Und als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: »Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!«

*Da sprachen einige von den Pharisäern zu ihm: **Meister, weise doch deine Jünger zurecht!** Er antwortete und sprach: Ich sage euch: »**Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.**«*

Lukas 19,37-40

Liebe Gemeinde,

Jesus sieht die Zerstörung Jerusalems voraus, weil sein Volk ihn als Friedenskönig nicht annimmt, sondern sich immer noch mit Gewalt von den Römern befreien will: Dabei wird in Jerusalem kein Stein auf dem anderen bleiben. Darum schreien die Steine!

Steine schreien bis heute und mahnen zum Frieden.

Nach dem Krieg schrieen auch in Deutschlands Städten die Steine.

Und noch heute schreien **Gedenk-Steine** überall in unseren Städten:

- weil weder die deutschen Christen noch die Bekennende Kirche sich gegen das Wüten und Morden der Nationalsozialisten zur Wehr setzten. Neben Dietrich Bonhoeffer wandte sich nur die Theologin Elisabeth Schmitz in vielen vergeblichen Briefen an die Bekennende Kirche. Sie schrieb sehr prophetisch: "*Ich bin überzeugt, dass mit den Juden auch das Christentum aus Deutschland verschwinden wird.*"

Auch in Syrien und im ganzen Nahen Osten schreien die Steine:

In Palmyra, Aleppo, Homs, Mosul, Beirut und in Gaza.

Sie weinen und verweisen auf all die Ungerechtigkeit und Zerstörung, die durch den **Islamischen Staat** aber auch durch die Machthaber im Iran und in Syrien geschehen ist.

Wenn wir in der Nachfolge Jesu schweigen und aufgeben, wer wird dann zum Frieden aufrufen?", schreibt Dr. Rima Nasrallah, Professorin für praktische Theologie an der Near East School for Theology in Beirut.

Sie antwortet auf die Schicksalsfrage für alle Menschen in Syrien: **Gehen oder bleiben?**

Sie sagt: „Christen dürfen muslimische Nachbarn mit den Extremisten nicht alleine lassen. Das Christentum ist wichtig in der Region, um an Frieden und Versöhnung **mitzubauen.**“

In der Erzählung des Lukas ist der **Lobpreis der Jünger** und das **Schreien der Steine** deutlich aufeinander bezogen. Die Jünger preisen den kommenden himmlischen Frieden.

Aber gleich im Anschluss beweint Jesus Jerusalem, das den irdischen Frieden verpasst.

Diese kleine Begebenheit ereignet sich am Rande der Passion.

Jesus zieht in Jerusalem ein als Friedenskönig und Messias.

Viele jubeln ihm zu. Viele Hoffnungen verbinden sich mit seinem Einzug. Er soll die Hoffnungen des kleinen Mannes einlösen. Er soll der starke Mann sein, der das Volk Israel wieder zur Blüte

führt und die heidnischen Römer aus dem Land wirft.

Auch wir kennen die Sehnsucht nach Frieden und Glück.

Sie äußert sich bei den einen in dem Wunsch auf **schnelle Impfung**. Bei anderen nach einem **Pfingsturlaub** am Meer oder in den Bergen.

Oder zumindest auf das Treffen mit Freunden und Familie in einem **schattigen Biergarten!**

Gleichzeitig erleben wir viel gesellschaftlichen Unfrieden und unsere persönliche Unzufriedenheit und Selbstbezogenheit angesichts von Corona.

All das kann uns depressiv machen, trotz des schönen Wetters.

Doch **Sehnsüchte** und **Wünsche** können unerfüllbar sein.

Sie können uns von Monat zu Monat begleiten, ohne dass sich an unserer Grundstimmung etwas ändert.

Welche Rolle spielt da unser Glaube?

welche Rolle spielt da unsere **Hoffnung** als Christen?

Ja, gibt es da überhaupt einen Unterschied zwischen unserer **Sehnsucht** und unserer **Hoffnung**?

Jesus zeigt uns hier:

Wenn wir Gott loben und ihm unsere Lieder singen, sollten wir das nicht mit *Wünschen* und Sehnsüchten verbinden, sondern mit unserer **Hoffnung, unserem Glauben**.

Wir könnten es auch drastischer sagen:

Nicht mit unseren **Gefühlen** - sondern mit unsrem **Verstand**.

Damals war der Jubel der Jüngerinnen und Jünger nur zu berechtigt. Die Begleiterinnen und Begleiter Jesu erinnern sich gegenseitig an die wunderbaren Dinge, die sie mit Jesus erlebt haben:

Mit ihm haben sie **Wunder** erlebt, die **nur der Messias selbst** tun kann: Jesus heilte Kranke, trieb böse Geister aus und nun hat er sogar Tote auferweckt, den Lazarus!

Der Messias, auf den sie so sehnsüchtig gewartet haben, nun ist er da! »**Gott hat Frieden mit uns geschlossen. Lob und Ehre sei Gott hoch im Himmel!**«

Liebe Gemeinde

Wir Christen - nach Ostern - wissen, wie berechtigt dieser Jubel und dieses Lob sind. Und doch bleibt es uns selbst oft im Halse stecken.

Wir jammern uns - wie die Pharisäer - gegenseitig lieber die Ohren voll wegen all der Lock Downs, Ausgangsbeschränkungen, Gebote und Verbote, die unser Leben so beschweren.

Und für uns Christen und für unsere Kirche insgesamt ist die Frage:

Wie bekommt Gott, wie bekommt der auferstandene Jesus Christus in dieser Zeit seine Ehre und sein Lob - wenn wir die Klappe halten? Wenn wir uns gleichsam den **Mund zugenäht** haben?

Wie können wir angesichts vom Gesangsverbot und all den anderen Verboten **Gott die Ehre und den Dank geben**, der ihm zusteht?

Von meinem **Gefühl** her stelle ich mich oft zu den Pharisäern, diesen Spassverderbern. Sie stehen mit gerunzelter Stirn und erhobenem Zeigefinger da. Sie ärgern sich und warnen Jesus weil solch ein Jubel, solch ein Dank, solch eine Freude im Moment einfach nicht passt. Weil sie gefährlich ist!

Passen tut nur Vorsicht -Rücksicht und Angst!

Grundsätzlich geht es auch hier um die Frage: **Gehen oder bleiben?**

Wollen wir uns einreihen in die Jubelrufe der Jünger:

Wollen, ja können wir Gott -Gott sein lassen- und anerkennen, dass wir ihn niemals ganz verstehen und erkennen können.

Oder verwerfen wir ihn, weil er nicht in unsere Sehnsuchts- und Wünsche-Box passt?
Wenn wir manchmal nur noch wütend unsere Lippen zusammenpressen, wenn wir innerlich hart und bitter werden...

Dann verpassen wir das Leben, das Gott uns trotz allem geschenkt hat, das er uns zutraut und für das er uns die Kraft gibt.

Dann aber überlassen wir den Steinen und den Steine-werfern das Feld. Den Corona-Leugnern oder den Scharfmacher auf der anderen Seite.

Dann tragen wir dazu bei, dass der Glaube und die Hoffnung in unserem Land abgetragen und abgebrochen werden.

Aber - wie sollen wir das ändern?

Ich möchte immer wieder neu Gott **vertrauen**, und auf ihn **hoffen**.

Auch dann, wenn ich ihn momentan nicht verstehe.

Ich will nicht meinen **Sehnsüchten** und **Wünschen** trauen, sondern meinem **Glauben**, dass Gott größer ist als meine Angst.

Größer als unser Zweifel und mächtiger als Corona. Und das will ich singen und sagen. Denen, die es hören wollen. Und denen, die es nicht hören wollen. Vielleicht in anderer, phantasievoller Weise.

Und ich will all das nicht vergessen und für selbstverständlich nehmen, was Gott mir und uns allen schon geschenkt hat.

In Jesus Christus, seinem Tod aber vor allem in seiner Auferstehung hat er uns **Hoffnung** geschenkt, die trägt, die durchträgt.

Die Hoffnung, dass Gott uns nahe ist und weiß, was er tut. Trotz allem.

Liebe Gemeinde

Weil es unseren Gott gibt, haben wir Hoffnung.

Die Hoffnung gesehen und geliebt zu sein. Gott sei Dank.

Und so können wir staunend nachbeten und nachempfinden, was

Dietrich Bonhoeffer über den Glauben und die Hoffnung bezeugt hat, am Ende seines Lebens und am Ende des Dritten Reiches:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Amen

Pfr. Johannes Tröbs